

Rettungsdienst im Land

Rettungsdienstbereich	Einhaltung der Hilfsfrist	Einhaltung der notärztlichen Rettungswagen Hilfsfrist
Stuttgart	96,9 %	94,9 %
Ostalbkreis	96,4 %	93,7 %
Rems-Murr-Kreis	95,9 %	88,3 %
Calw	95,9 %	77,8 %
Ludwigsburg	95,2 %	92,3 %
Esslingen	95,2 %	89,9 %
Böblingen	95,0 %	92,9 %
Pforzheim/Enzkreis	94,0 %	93,7 %
Göppingen	94,0 %	93,5 %
Landesschnitt	95,0 %	91,7 %

Stuttgart hat aufgestockt

Neben dem Deutschen Roten Kreuz und dem Arbeiter-Samariter-Bund kümmern sich auch Malteser und Johanniter um den Rettungsdienst in Baden-Württemberg. Das Land hat die Zuständigkeit für die Notfallrettung 1976 an die Hilfsorganisationen übertragen. Als Kostenträger sitzen auch die Krankenkassen am Tisch, wenn in den 37 Rettungsdienstbereichen über Personal und Ausstattung verhandelt wird. Landesweit gibt es 262 Rettungswachen mit 382 Krankentransportwagen, 398 Rettungswagen und 140 Notarzt-Fahrzeuge. Im Jahr 2009 gab es 508 000 Rettungseinsätze, 224 000-mal rückte der Notarzt aus. 3424 Vollzeitkräfte mühten sich um die ärztliche Versorgung im Notfall.

Die Vorgabe, 95 Prozent der Einsatzorte in 15 Minuten zu erreichen, schaffen zwölf von 37 Kreisen noch bei Rettungswagen nicht. Bei den Notärzten erreichen in ganz Baden-Württemberg nur vier Kreise die Quote. In Esslingen warteten letztes Jahr 1114 Patienten zu lange, im Rems-Murr-Kreis gab es 716-mal Bummel-Alarm.

In Stuttgart sieht es nach jahrelanger Diskussion inzwischen besser aus. Durch personelle Aufstockung erfüllt der Rettungsdienst die Vorgaben, die Notarztbilanz liegt mit 94,9 Prozent nur noch hauchdünn unterm Soll. Überlegungen zu Standorten und Organisationsstruktur sollen weitere Verbesserungen bringen. (sas/jbo)

Auf den Notarzt warten Patienten viel zu lange

Kein Landkreis in der Region schafft gesetzliche 15-Minuten-Frist – Massive Probleme im Strohgäu

vier Jahre erreichte der Notarzt sein Ziel nur in 18,6 Prozent der Fälle in der gesetzlich vorgegebenen 15-Minuten-Frist.

„Es ist beängstigend, wie schlecht die medizinische Versorgung im Ernstfall ist“, klagt der Hemminger Landtagsabgeordnete Wolfgang Stehmer (SPD). Durch beharrliche Nachfragen beim Stuttgarter Sozialministerium hat der langjährige Feuerwehrmann die traurige Einsatzbilanz überhaupt erst ans Tageslicht gebracht. Das Land gab bisher stets nur kreisweite Einsatzzahlen bekannt, die ortsbezogenen Daten aber hielt Sozialministerin Monika Stolz (CDU) unter Verschluss. Erst eine offizielle Beschwerde bei Landtagspräsident Peter Straub über die Geheimhaltungspolitik beim Rettungsdienst brachte die gewünschte Aufklärung – wobei das Ministerium ausdrücklich darauf hinwies, dass es „eine Veröffentlichung ortszugewogener Daten nicht für geeignet“ hält.

Der Hintergrund der Zurückhaltung liegt auf der Hand: Wenn wie in Eberdingen nur bei einem von fünf Notarzteinsätzen die gesetzliche Hilfsfrist erfüllt wird, weckt das

nicht nur Verunsicherung bei betroffenen Bürgern. Es stellt sich auch die Frage, wie es landesweit um die Alarmierungszeiten im Rettungsdienst steht – und ob die Krankenkassen als Kostenträger nicht über eine deutliche Aufstockung der Personalstellen bei den Notärzten nachdenken müssten.

Das Dilemma: Um die Notfallversorgung zu dokumentieren, hat sich das Stuttgarter Sozialministerium bisher mit einer kreisweiten Einsatzbilanz begnügt – weil in Ludwigsburg oder Bietighem die Nähe zu örtlichen Krankenhäusern für eine Traumbereitschaft sorgt, liegt die Notarzt-Hilfsfrist insgesamt bei immerhin 92 Prozent. „Es nützt einem Patienten aus dem Strohgäu herzlich wenig, wenn er nur in der Nachbarschaft der Kreiskliniken schnelle Hilfe bekommt“, kritisiert Stehmer. Für Aufsehen hatte im September 2010 ein Fall aus Bönnigheim gesorgt: Als ein älterer Herr in der Stadtmitte mit einem Schwächeanfall zusammengeklappt war, dauerte es eine Dreiviertelstunde, bis ein Notarzt an Ort und Stelle war – dann allerdings mit dem Helikopter.

Kommentar

Armutszeugnis

VON SASCHA SCHMIERER

Nur damit keine Zweifel aufkommen:

Hemmingen liegt in der Region Stuttgart, nicht in der sibirischen Taiga. Oberstenfeld befindet sich im Boffwartal, nicht im weit abgelegenen australischen Outback. Und in die Gemeinde Eberdingen führt keine nur notdürftig geschottete Urwaldpiste, sondern eine – zugegebenermaßen von Schlaglöchern übersäte – Landstraße. Trotzdem dauert es in allen drei Orten im Kreis Ludwigsburg viel zu lange, bis ein Notarzt den Patienten erreicht. Bei mindestens der Hälfte der Einsatzfahrten

verstreicht über eine Viertelstunde, bis medizinische Hilfe vor Ort ist. Für eine dicht besiedelte Region wie den Ballungsraum Stuttgart ist das mehr als nur ein Armutszeugnis. Ausgerechnet im reichen Speckgürtel um die Landeshauptstadt stimmt es mit der ärztlichen Versorgung nicht – auch weil sich das Sozialministerium mit einer kreisweit halbwegs ordentlichen Einsatzbilanz zufriedengibt und Kreise wie Krankenkassen nicht in die Pflicht nimmt.

Werfen Sie bei Gelegenheit doch einen Blick auf Ihren Kontoauszug und rechnen nach, welcher Betrag Ihnen monatlich für ein angeblich funktionierendes Gesundheitswesen aus der Tasche gezogen wird. Aufregung aber: einen Herzinfarkt gar. Sollten Sie tunlichst vermeiden – der Notarzt käme möglicherweise zu spät.